



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschl. 20 Pf. Zustellungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Jahre vorher bezahlt. Bei Abnahme auf Lieferung der Zeitung oder auf Lieferung des Tageszettels, Preis nach Vereinbarung. (Zustellungsgebiet: Calw, Herrenolber, Birkenfelder, Calmbacher, Neuenbürg, Umgebung.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenolber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Einzelblätter 10 Pf. 7 Tage, 20 Pf. 14 Tage, 30 Pf. 21 Tage, 40 Pf. 28 Tage, 50 Pf. 35 Tage, 60 Pf. 42 Tage, 70 Pf. 49 Tage, 80 Pf. 56 Tage, 90 Pf. 63 Tage, 1,00 Pf. 70 Tage, 1,10 Pf. 77 Tage, 1,20 Pf. 84 Tage, 1,30 Pf. 91 Tage, 1,40 Pf. 98 Tage, 1,50 Pf. 105 Tage, 1,60 Pf. 112 Tage, 1,70 Pf. 119 Tage, 1,80 Pf. 126 Tage, 1,90 Pf. 133 Tage, 2,00 Pf. 140 Tage, 2,10 Pf. 147 Tage, 2,20 Pf. 154 Tage, 2,30 Pf. 161 Tage, 2,40 Pf. 168 Tage, 2,50 Pf. 175 Tage, 2,60 Pf. 182 Tage, 2,70 Pf. 189 Tage, 2,80 Pf. 196 Tage, 2,90 Pf. 203 Tage, 3,00 Pf. 210 Tage, 3,10 Pf. 217 Tage, 3,20 Pf. 224 Tage, 3,30 Pf. 231 Tage, 3,40 Pf. 238 Tage, 3,50 Pf. 245 Tage, 3,60 Pf. 252 Tage, 3,70 Pf. 259 Tage, 3,80 Pf. 266 Tage, 3,90 Pf. 273 Tage, 4,00 Pf. 280 Tage, 4,10 Pf. 287 Tage, 4,20 Pf. 294 Tage, 4,30 Pf. 301 Tage, 4,40 Pf. 308 Tage, 4,50 Pf. 315 Tage, 4,60 Pf. 322 Tage, 4,70 Pf. 329 Tage, 4,80 Pf. 336 Tage, 4,90 Pf. 343 Tage, 5,00 Pf. 350 Tage, 5,10 Pf. 357 Tage, 5,20 Pf. 364 Tage, 5,30 Pf. 371 Tage, 5,40 Pf. 378 Tage, 5,50 Pf. 385 Tage, 5,60 Pf. 392 Tage, 5,70 Pf. 399 Tage, 5,80 Pf. 406 Tage, 5,90 Pf. 413 Tage, 6,00 Pf. 420 Tage, 6,10 Pf. 427 Tage, 6,20 Pf. 434 Tage, 6,30 Pf. 441 Tage, 6,40 Pf. 448 Tage, 6,50 Pf. 455 Tage, 6,60 Pf. 462 Tage, 6,70 Pf. 469 Tage, 6,80 Pf. 476 Tage, 6,90 Pf. 483 Tage, 7,00 Pf. 490 Tage, 7,10 Pf. 497 Tage, 7,20 Pf. 504 Tage, 7,30 Pf. 511 Tage, 7,40 Pf. 518 Tage, 7,50 Pf. 525 Tage, 7,60 Pf. 532 Tage, 7,70 Pf. 539 Tage, 7,80 Pf. 546 Tage, 7,90 Pf. 553 Tage, 8,00 Pf. 560 Tage, 8,10 Pf. 567 Tage, 8,20 Pf. 574 Tage, 8,30 Pf. 581 Tage, 8,40 Pf. 588 Tage, 8,50 Pf. 595 Tage, 8,60 Pf. 602 Tage, 8,70 Pf. 609 Tage, 8,80 Pf. 616 Tage, 8,90 Pf. 623 Tage, 9,00 Pf. 630 Tage, 9,10 Pf. 637 Tage, 9,20 Pf. 644 Tage, 9,30 Pf. 651 Tage, 9,40 Pf. 658 Tage, 9,50 Pf. 665 Tage, 9,60 Pf. 672 Tage, 9,70 Pf. 679 Tage, 9,80 Pf. 686 Tage, 9,90 Pf. 693 Tage, 10,00 Pf. 700 Tage.

Nr. 138

Neuenbürg, Donnerstag den 15. Juni 1944

102. Jahrgang

Acht Tage Invasionsfront

Küstenbereichbare feindliche Verluste — Zur Zeit harte örtliche Kämpfe am normannischen Brückenkopf

Berlin, 14. Juni. Die erste Woche der Invasion war von schwersten Kämpfen aller Waffengattungen der deutschen Wehrmacht gegen die auf sämtlichem Raum zusammengeballten Nachmittell der Anglo-Amerikaner erfüllt. Trotz Unterstützung des Angriffs durch starke Sonderverbände hatte der Gegner Verluste, die nach seinen eigenen Angaben seine schlimmsten Befürchtungen weit übertrafen.

Die Annäherung an die Küste, die Landungen aus der Luft, der Einbruch in die Verteidigungszone und der Kampf um die Bereitstellungsplätze für weitere Operationen sind die vier Akte dieses blutigen Dramas. Jeder Abschnitt kostete den Feind unübersehbare Mengen an Blut und Material. Trotz aller Sicherungen durch Bomber und Kriegsschiffe schalteten unsere Luftwaffe, Kriegsmarine und Küstenbatterien auf See durch Bomben, Torpedos, Granaten und Minen über 90 Transporter und große Landungsschiffe und über 50 Kriegsschiffe aus. Etwa die Hälfte dieser Einheiten wurde versenkt. Die übrigen erlitten so schwere Schäden, daß sie bis auf weiteres nicht mehr verwendbar sind. Darüber hinaus wurden viele hundert Landungsfahrzeuge aller Art und Größe zerstört. Im Kampf gegen die feindlichen Flugzeuggeschwader vernichteten Jäger und Flak sowie Seeabwehrverbände durch Beschuss mit Erdluftwaffen bisher über 550 Flugzeuge und hunderte von Raketenflugern. Starke Fallschirmverbände wurden aufgerufen, so daß sich der Feind gezwungen sah, weitere Luftlande-Einheiten einzusetzen. Noch härter traf ihn die Abwehr in der Küstenzone. Zahlreiche Regimenter gingen in der Halle am Galbados-Strand zugrunde.

Diese Verluste, vor allem die an jahrelang sorgfältig ausgebildeten Sonderformationen, wiegen schwer und können auch für kommende Operationen nicht ohne Folgen bleiben. Der vierte zur Zeit noch laufende Kampfabschnitt um die Bereitstellungsplätze innerhalb des Brückenkopfes, in dem immer noch heftige Widerstandskämpfe stattfinden, kostet den Gegner täglich weitere schwere Verluste. Die deutschen Truppen kämpfen wie Löwen und keine Zeichen sinkender Kampfkraft sind sichtbar geworden, mußte am Dienstaabend der britische Nachrichten dienst eingestehen.

Trotz rollender Bombenangriffe und schweren Feuers seiner Schiffsgeschütze hat es der Feind nicht vermocht, auch

nur einen großen Hafen in die Hand zu bekommen, was, wie Gefangene ausfragten, bereits spätestens am 4. Invasionsstag hätte geschehen sollen. Nicht einmal die Stadt Caen, ohne deren Besitz die Dne-Rückung auf die Dauer wertlos wird, konnte er bisher nehmen. Er verlor bei seinen vergeblichen Angriffen allein nördlich und nordwestlich Caen bis jetzt 265 Panzer und Selbstfahrlafetten.

Noch entscheidender aber ist, daß es dem Feind trotz aller Opfer nicht gelang, die deutsche Abwehr zu verwirren, die erst am Strand, dann in der Tiefe des Küstengebietes den Invasionsgruppen energisch entgegentrat. Im Gegenteil, denn an der Wende der zweiten Invasionswoche mußte sich der Gegner zahlreicher harter Gegenangriffe erwehren und mit Sorge weist er selbst darauf hin, daß die kommenden Kämpfe außerhalb der Reichweite der Schiffsgeschütze stattfinden, also schwer und verlustreich sein würden. Die Invasion hat somit für die Briten und Nordamerikaner bisher bereits schwerwiegende Folgen gehabt. Der Gegner muß fortgesetzt provisorische Maßnahmen treffen und neue Verbände zur Sicherung des bisher Erreichten opfern.

Diese Merkmale trugen auch die Kampfhandlungen am 13. 6., dem ersten Tage der zweiten Invasionswoche. Dem Feind geht es darum, sich Bewegungsfreiheit für größere Verbände zu schaffen. Die am normannischen Brückenkopf zusammenstößenden deutschen Eingreifreserven machten diese Absichten wiederum zunichte. Aus dem Zusammenbruch beider Gegner entwickelten sich dann die harten, aber nur örtlich begrenzten Kämpfe des Dienstags. Sie ordnen sich um die Halbinsel Caen, das Elbe-Gebiet und den Raum von Saint Mere.

Von einigen unbedeutenden Einbrüchen abgesehen, hat sich der Frontverlauf am normannischen Brückenkopf am Dienstag nicht verändert. Daß die Abwehr der teilweise heftigen Vorstöße gelang, ist neben dem Hauptdienst der Seeabwehr auch der Luftwaffe und Kriegsmarine zu danken, die durch ihre neuen Angriffe gegen die feindlichen Transport- und Nachschubflotten daran ihren Anteil haben. Bei den gemeinsamen Operationen versenkten oder beschädigten sie erneut 33 000 BRZ Transportschiffraum und mehrere Behälter.

„Wir haben sie hassen gelernt“

Es geht um mehr als nur die Invasion
Von H-Kriegsberichterstatter Günther Hönig.

H-KR 28 nach schon irgendwem am Mitte Juni sein — wie wissen das Datum nicht mehr genau. Zeit seiner Nachstunde, da die Invasionsgruppen der westlichen Feinde den Kontinent überfallen haben, sind die Stunden, die Tage in solch einem tollen Wirbel über und hinweggerollt, daß wir das Gefühl für Zeit verloren haben. Es muß schon fast Mitte Juni sein, Sommer also, und doch sind die Nächte hier branfen im Küstengebiet so kalt, daß der verschwitzte, feil Tagen nicht mehr aus den Kleidern gefommene Körper gut und gern zwei Teden vertragen könnte.

Was ist in diesen letzten Tagen alles geschehen? Hast schreit es, als wären die Hirne der Jungen, die heute schon so aussehen, als wären sie nicht noch unter den ersten Quanzig ihres Lebens, sondern alte, erprobte Krieger, noch gar nicht fähig, den unerhörten Film der Ereignisse richtig zu verarbeiten. Was es überhaupt in dieser Zeit eine einzige Stunde ohne Kampf, ohne die beständige peinigende Wachsamkeit aller Sinne, um den immer wieder hinter Hecken und Waldbüden, Mauern und Häusern vordringenden Panzern sofort zu Lebzeiten zu können?

Für die meisten der jungen Soldaten, die in diesem Gefechtsabschnitt eingesetzt wurden, war die Abwehr der ersten Invasionswelle und der darauf unmittelbar folgende Gegenangriff der Division die Feuerprobe. Eine Probe, wie sie gigantischer nicht sein kann. Sie sind aus der Ruhestellung von der Ausbildung in den Regimentern und Bataillonen, zu denen sie sich freiwillig gemeldet hatten, in den Krieg hinübergeleiteten, in einen tollen Wirbel, in einen Totentanz der von See und aus der Luft landenden Invasionsgruppen, der sie kaum zur Besinnung kommen ließ. Aus der Hölle, in der sich der Feind verzweifelt festzusetzen versuchte, haben sie ihn — getrieben vom Schwung der Jugend — hinausgejagt. Nach der alten Methode, die sie schon in Griechenland, in Afrika und Italien verfolgten, haben die Briten auch hier an den Schwerpunkten ihrer großsprecherisch angekündigten Invasion feindliche, englische, sondern in erster Linie wieder kanadische und Truppenkontingente anderer Dominionsländer eingesetzt verstanden.

Dies zeigt es sich wieder einmal mit ganzer Kraft: gegen die Elitegruppen der Invasion steht eine Truppe, die weiß, wo es für sie kämpft, die auch hier hinter jeder behungrästen Ecke der Normandie für nichts anderes als für das Vaterland im Einsatz steht. Dieses ganz einfache Gefühl, das aus Deutschen so natürlich innerwohnt, ist hier bei der Jugend, die unter Adolf Hitler erzogen wurde, besonders brennend. Es ist die Triebkraft, die so viele genannte und ungenannte Heldentaten dieser Jungen in den letzten Tagen verleben läßt und den Mangel an Erfahrung — der übrigens ohnedies bei der Anpassungsfähigkeit der Jugend und unter der Leitung älterer, fronterfahrener Kameraden und Führer reich beboben war — wettmacht, sie darüber hinaus befähigt, den Feind, der jäh und verbissen kämpft, zu werfen und vernichtend zu treffen.

Und noch etwas anderes kommt an dieser Front, im Kampf mit diesem Gegner hinzu. Der junge Nachwuchs eines schweren Panzers, der eben zu einer kurzen Atempause zurückgekommen ist, um den Leib seines härteren Kolosses mit neuer Munition zu füllen, spricht es aus, während er sich mit dem Kermel den Schweiß aus dem ruhrschweißerten Gesicht wischt.

„Das ist nicht irgendein Feind“, sagt er bitter, „das ist kein Gegner, den wir bekämpfen müssen, weil er uns einfach militärisch gegenübersteht. Dieser Feind ist der Feind der Nacht für Nacht deutsche Mütter, Frauen und Kinder mordet, unsere Häuser und Städte in Trümmer legt. Wir haben sie hassen gelernt...“

Das ist ein Faktor, der von den militärischen Machthabern des Feindes nicht einfallulert werden konnte. Genau wie dieser eine Mann, der — vor drei Tagen noch ein frontenerfahrener Kettling — heute seinen festen britischen Panzer abgestoßen hat, sind Hunderte und Tausende deutscher Soldaten mit ihren Gedanken bei den Ruinen ihrer Wohnstätten, bei den Gräbern der durch die Terrorflieger gemordeten Lieben. „Wir haben sie hassen gelernt...“ In diesen wenigen Worten liegt ein Großteil der Erklärung für den geradezu fanatischen Einsatz, mit dem in diesen heißen Kämpfen einzelne Männer und Truppenteile tage- und nachtagelang ohne die geringste Ruhepause im hartnäckigen Kampf aushalten konnten, bis genügend Kräfte herangezogen waren, um sie abzudrücken. Und auch dann sind so viele von ihnen nur widerwillig aus den Panzern, aus den Schützenlöchern getreten. Jeder der Männer, die selbst oder deren Freunde und Verwandte von der brutalen Faust des Bombenterrors irgendwo in der Heimat getroffen worden sind, sieht in diesen anglo-amerikanischen Einheiten, die jetzt den Angriff auf Europa gestartet haben, persönliche, und zwar ganz persönliche Feinde, die er hassen, hassen muß... wie jeder von ihnen seine Heimat glühend liebt. Und aus dem vielen Abrechnungen, die jeder einzelne der Männer mit dem Feind abzumachen hat, wird sich — bis zum Ende — das Bild der großen Abrechnung runden mit dem unverfälschten Feind, der endlich vom menschenbildenden Kampf gegen die feindliche Heimat sich auf Schmachfeld Europas gewagt hat.

Harte Seegefechte vor der normannischen Küste

Feindliche Transporter und Zerstörer von der Luftwaffe versenkt — Panzerauflärungsgruppe vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie sieht eine gepanzerte Kampfgruppe in den feindlichen Brückenkopf östlich der Orne vor und brachte dem Gegner hohe Verluste an Menschen und Material.

An der übrigen Front des Brückenkopfes führte der Feind mehrere durch Panzer, schwere Schiffsgeschütze und starke Fliegerverbände unterstützte Angriffe, die abgewiesen wurden. Im Gegenangriff gewannen unsere Truppen einige verlorengegangene Ortschaften zurück.

Eine bis in den Raum südlich Caumontvorgetriebene Panzerauflärungsgruppe wurde restlos vernichtet.

Bei den Kämpfen auf der Halbinsel Oberbourg hat sich ein Sturmabteilung unter Major Messerschmidt besonders hervorgetan.

Oberleutnant Ludwig, Führer einer Sturmgeschützbrigade, schoß am 12. Juni 16 feindliche Panzer ab.

In der Nacht zum 13. Juni kam es vor der Invasionsfront wieder zu harten Seegefechten. Torpedos- und Schnellboote erzielten neben Artillerietreffern zwei Torpedotreffer auf Zerstörer.

Auf dem Nidmarisch gingen drei eigene Schnellboote durch massierten Angriff feindlicher Jagdbomber verloren. Die Luftwaffe versenkte zwei Transporterschiffe mit 8000 BRZ sowie zwei Zerstörer und beschädigte drei weitere Krachter mit 25 000 BRZ.

In Italien setzte der Feind auch gestern mit zusammengeführten Kräften seine Angriffe beiderseits des Volkang-Sees fort. Nach schweren Kämpfen in dem zerklüfteten Gebirgsgegend wurde der Gegner westlich des Sees überall zurückgewiesen. Auch östlich des Sees scheiterten zunächst die laufend wiederholten starken Angriffe. Erst in den Abendstunden konnte der Feind östlich des Sees Gebiete gewinnen.

In der vergangenen Nacht setzten sich unsere Truppen dort unter hartem Nachdrängen des Feindes wenige Kilometer nach Norden ab.

In den schweren Abwehrkämpfen der letzten Woche haben sich die dem 1. Fallschirmkorps unterstellten Verbände, vor allem die Panzerabteilungen 103 und das Pioneerbataillon 3 erneut durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Wachfahrzeuge der Kriegsmarine bekämpften auf dem

Beipossee sowjetische Wachboote und beschossen feindliche Batterien auf dem Ostufer des Sees mit gutem Erfolg.

Feindliche Jagdbomber griffen in den Morgenstunden des 13. Juni vor der italienischen Westküste wieder ein deutsches Lazarettschiff an.

Aus dem Osten werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

Nordamerikanische Bomber griffen am Vormittag des 13. Juni Wohngebiete der Stadt München an. Es entstanden Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht drangen einzelne feindliche Flugzeuge in den Raum von München und in das rheinisch-westfälische Gebiet ein. Fünf feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Die Lage an der Ostfront

Berlin, 14. Juni. Im Karpatenvorland kam es am 13. 6. zu lebhaftem örtlichen Gefechtsstätigkeit. Ungarische Truppen unternahmen zwei erfolgreiche Vorstöße. Fünf bolschewistische Angriffe in Zug- bis Kompaniestärke wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlich Witebsk verstärkte sich die bolschewistische Späh- und Stoßtruppstätigkeit. Zwei härtere feindliche Vorstöße scheiterten. Nördlich Witebsk gelang den Sowjets ein vorübergehender kleinerer Einbruch, der sofort bereinigt wurde. Die eigene Artillerie hielt feindliche Bewegungen und Versorgungswege unter Störfeuer. Nordöstlich Witebsk verstärkte sich die feindliche Artilleriestärke.

Südwestlich Narwa setzte der Feind seine Angriffe fort. Bei seinen Angriffen am Vortage ließ er vor unseren Stellungen 32 gezählte Tote zurück und verlor Gefangene, Geschütze und Maschinengewehre in beträchtlicher Zahl.

Auf der karaischen Landenge trafen die angreifenden Bolschewisten weiter auf entschlossenen finnischen Widerstand. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren sieben schwere Panzer sowie 11 Flugzeuge. Auch auf der Kullu-Landenge wurden mehrere bolschewistische Angriffe blutig abgewiesen und der Verlust, den Sibir zu überschreiten, vereitelt.

MGW-Regentafel über München

Ein Velttag zum Rooseveltkrieg zur „Rettung der Zivilisation“
Das Londoner Exchange-Büro wartet mit einer besonders interessanten Meldung zum anglo-amerikanischen Luftterror auf. Danach begleitete eine ausschließlich aus Neozern gebildete MGW-Jagdbatterie die Bombenschwader auf ihrem Weg nach München. Exchange betont, daß diese Regentafel aus einem Regentoberst geführt werde.

Diese Meldung ist ein bedeutender Beitrag zum Rooseveltkrieg „für die Zivilisation“ und zur „Rettung der Kultur“. Es bleibt den Kriegsdranghäftlern des Reiches Lautes vorzubeden, sich einer Regentafel zu rühmen, die gegen deutsche Städte ansetzt, um den Bombenterror gegen wehrlose Menschen, gegen Kulturstätten, Krankenhäuser und Kirchen voranzutragen.

Marokkaner plündern in Rom

So hauen die „Bestreiter“ in der ewigen Stadt
Wie sich die von den Anglo-Amerikanern nach Rom gedachten fremdländischen Soldaten in der ewigen Stadt ausfährten, berichtet ein italienischer Journalist, dem es gelungen ist, nach der Besetzung Roms nach Norditalien zu entkommen. Der Journalist war heute, wie sich in der römischen Vorstadt Quadraro Gruppen von Marokkanern über die Gefährlichkeit verteilten und diese gründlich ausplündern begannen. Die Bevölkerung wollte sich das nicht gefallen lassen und setzte sich zur Wehr. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf die Marokkaner zahlreiche Bürger niedermetzten und eine große Menge ver wundeten. Erst dem Einsetzen

einer Abteilung nordamerikanischer Soldaten gelang es, die Ordnung wiederherzustellen. Als Repräsentanten für den Widerstand der Bevölkerung gegen die Plünderung verhafteten die Amerikaner kurzerhand alle anwesenden männlichen Bürger und führten diese mit sich fort.

Ueber die letzten Zustände in Rom liefert auch der Vertreter des früheren Gouverneurs von Gibraltar, MacFarlane, einen interessanten Beitrag. MacFarlane berichtet, daß die von den Deutschen in Rom zurückgelassenen Lebensmittel von den anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden sofort beschlagnahmt wurden. Die Folge davon sei eine Lebensmittelmangel, die, wie er zugeden mußte, in Rom während der deutschen Besetzung nicht festzustellen gewesen sei.

„Frankreichs Pflicht klar vorgezeichnet“

Rundfunkappell an die französische Arbeiterklasse
Der französische Arbeitsminister hat rüchle über den Rundfunk einen Appell an die Arbeiterklasse, alles einzusetzen, um Frankreich einen würdigen Platz im neuen Europa zu sichern. Er verwies darauf, daß die Anglo-Amerikaner nicht anders wollten, als das Land zu knechten und seine Bewohner wie indische Kulis und afrikanische Einacorene zu betrachten. Diese Absichten ließen sich auch nicht mit demokratischen Beschlüssen, die nichts anderes als Heuchelei, Lüge und Gewalt seien, aus der Welt schaffen. Der Volkswind erhebe die allgemeine proletarische und Unterwerfung unter eine proltarische bürokratische Klasse. Frankreichs Pflicht sei klar vorgezeichnet. Es müsse sich an die Seite Europas stellen, seine Arbeiter aber müßten den Sinn dieser großen Auseinandersetzung begreifen, den Kampf zwischen dem wahren Sozialismus und seinen beiden Hauptfeinden, dem Bolschewismus und dem Kapitalismus. Die französische Volkspartei, die von Doriot geführt wird, ermächtigte ihre Mitglieder, in die Militäreinheiten.

Die Arbeiter zum europäischen Freiheitskampf
In einem großen Märschbetrieb bei Berlin wurde ein Betriebsappell der Arbeiter abgehalten, der im Zeichen des Antritts der Anglo-Amerikaner gegen Europa stand. Zahlreiche russische und ukrainische Arbeiter füllten den Saal. Der Leiter des Betriebes kennzeichnete in seiner Ansprache die Invasion als einen Versuch der westlichen Mächte, dem Bolschewismus in Europa zum Siege zu verhelfen und alle Völker des Kontinents der Sklaverei des Kremls anzukleifen. Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Reihen der Östlicher kamen darauf mit Protestationen zu Wort, in denen sie ihre Entschlossenheit ausdrückten, noch mehr als bisher in den Kampfschritten Europas ihre Kraft einzusetzen, um zum Siege über die vom Nazibüro geleitete plutokratisch-bolschewistische Weltverschwörung beizutragen und dadurch der Vereitelung ihrer eigenen Heimat vom bolschewistischen Reich zu dienen.

Terrorflugzeuge beschließen Kriegsgefangene

Anglo-amerikanische Terrorflugzeuge beschossen nach Meldungen der serbischen Blätter im Tiefflug ein Kriegsgefangenenlager, in dem sich Angehörige der ehemaligen jugoslawischen Armee befinden. „Onova“ schreibt hierzu, daß die anglo-amerikanischen Terrorer, die vor der Hinrichtung der Angehörigen der Kriegsgefangenen nicht zurückschrecken, nun auch die Kriegsgefangenen selbst niederschleichen, die schon einmal von den Engländern im Stich gelassen worden seien. Auch in diesem Fall komme die ganze Weltöffentlichkeit der anglo-amerikanischen Flieger zum Ausdruck.

„Smederevo“, ein 40 Kilometer unterhalb Belgrad gelegener serbischer Ausfluchtort, wurde von anglo-amerikanischen Terrorflugzeugen bombardiert. Die Bomben fielen in die Stadtmitteln und zerstörten zahlreiche Wohnhäuser.

Die Betreuung der Kriegsopten

Nachdem der Führererlass vom 11. Oktober 1943 die Fürsorge und Versorgung für die Kriegsopten und Kriegsgefangenen (mit Ausnahme der Berufsoldaten und deren Hinterbliebenen) auf die dem Reichsarbeitsminister unterstellende Reichsversorgungsverwaltung übertragen hat, wird in der zweiten Rundschreiben zum ersten Male eine gemeinsame Arbeitsgemeinschaft des Reichsarbeitsministeriums und der Reichsversorgung durchgeföhrt werden. Ihre Bedeutung ergibt sich daraus, daß dabei der Reichsarbeitsminister Franz Sedlitz, Reichsriegsoptenführer Oberlindecker und Reichsstatthalter, Reichsleiter Volz von Schirach, das Wort nehmen werden. Berufene Persönlichkeiten aus allen Einzelweihen der Versorgung, Fürsorge und Betreuung der Opten des Krieges nehmen an dieser erstmaligen Zusammenkunft teil und werden Gelegenheit zu gemeinsamer Aussprache und damit zur Vertiefung der engen Zusammenarbeit für das große Sozialwerk der Versorgung der Kriegsopten und Kriegsgefangenen haben.

Errichtung von RAD-Inspektionen

Der Reichsarbeitsführer hat mit Wirkung vom 1. Juli 1944 für den Reichsarbeitsdienst (Männer) 5 RAD-Inspektionen im Reichsgebiet aufgestellt. Zu Inspektoren wurden ernannt: Generalarbeitsführer Effenberg für die RAD-Inspektion I (Nordost), Generalarbeitsführer zur Lowe für die RAD-Inspektion II (Nordwest), Generalarbeitsführer Simon für die RAD-Inspektion III (Mitte), Generalarbeitsführer Schmalz für die RAD-Inspektion IV (Südwest), und Generalarbeitsführer Band für die RAD-Inspektion V (Südost).

Bei einer Sitzung für den Großen Rat des schweizerischen Kantons „Basel“ wurde der Kandidat der kommunistischen Arbeiterpartei gewählt. Er brachte es auf 2850 Stimmen, während der bürgerliche Kandidat nur 217 Stimmen erhielt.

Das UN-Parlamentarium gab bekannt, daß der Unterseebootführer „A. C. 558“ am 9. Mai im Mittelmeer durch Feindabwehrung zerstört worden sei.

Das Mädchen in der Wolke

von Erika Löffler

Verlag Dr. Arthur vom Dorp, Freital/Sachsen

8. Fortsetzung.

Da geschah es, daß er auf einem seiner Gänge durch den Palast den Koch in der Küche sagen hörte, die Anka sei nie ganz richtig im Kopf gewesen, und daß sie gestorben sei, würde das Land von der Dummheit regiert.

Der König ergrimmte darüber gewaltig und ließ den Koch noch in der gleichen Stunde hinrichten. Den Edlen aber sagte er traurig:

„Sehet, so sind die Menschen! Und darum kann das Regiment der Reinheit auf dieser Erde nie länger als drei Tage dauern!“

Nun war aber inzwischen der Tag gekommen, an dessen Abend das Mädchen zum See hinuntergehen mußte. Als das große Fest, das der König ihr hatte richten lassen, im besten Gange war und die Musikanten gerade eine laute, jubelnde Melodie ausstimmten begannen, die den Kummer des Königs und seiner Gatte verjagen sollte, erhob sich Anka von der Tafel, legte Kronenmantel und -krone ab und erklärte lächelnd, es sei Zeit, daß sie aufbräche. Und als alle verstimmt durch die Fensterscheiben hinaussahen, sahen sie, daß es Nacht geworden war und der Mond rund wie ein Silberball am Himmel stand.

Sie wollten sie nicht allein gehen lassen, darum gaben sie ihr das Geleit bis zum See. Anka verabschiedete sich von allen und dankte dem König, der sie liebend bat, doch von ihrem Vorhaben abzusehen, lächelnd für all seine Güte. Danach bedeutete sie den Männern, abgewandt vom Anblick des Sees den Prinzen zu erwarten, und schlüpfte geschwind aus des Königs Armen, die sie fest umklammert gehalten hatten.

„Komet mich gehen, mein lieber Vater“, sagte sie laut, dann eilte sie hastig davon.

Die Männer warteten mit abgewandten Gesichtern, bis sie ein gewaltiges Brausen im Wasser hörten. Daraus vernahm der König die Stimme seines Sohnes, und es rief ihn

mit Ungewalt herum. Da stand der Totgesandte unverfehrt vor ihnen, aber das Mädchen Anka war verschwunden. Rur die prächtigen Kleider, deren es sich entledigt hatte, lagen am Ufer des Sees, auf dessen schimmernder Oberfläche, hell vom Mond bestrahlt, eine große weiße Blume blühte.

„Herr der Tiefe, gib sie uns zurück!“ rief der König, seinen Sohn mit den Armen umschlingend.

Und auch der Prinz sowie alle Edlen riefen laut: „Gib sie uns wieder!“

Da drang zum zweitenmal ein gewaltiges Brausen aus dem See; der König der Wassergeister erschien inmitten von sprühenden Fontänen. Er schüttelte sein triefendes Haupt mit der blühenden Krone und lächelte traurig:

„Sie soll Königinn und meine Gemahlin sein!“ gelobte der Prinz aus flammendem Geraun.

„Das ist nicht genug!“ antwortete der Herrscher der Flut. „Es ist besser für sie, eine Blume und angebetet zu werden. Seht, wie sie leuchtet! — Küchenmagd ist sie bei euch gewesen und galt euch so gering wie ein Kieselstein. — Verneht aus diesem Beispiel den Wert des Lebenden erforschen, damit ihr fächer nicht mehr Gefordertes auf den Thron zu erheben zu müssen glaubt! Freiwillig kam sie zu mir, und niemand mehr als die klaren Wasser, die sie tragen, soll sie berühren dürfen!“

Die Apollonia schwieg. Sie sah von ihrer Arbeit auf und warf sie im selben Augenblick hastig beiseite, denn die Baronin, tief in den Stredhuhl zurückgelehnt, war noch bleicher als zuvor. Sie hatte die Augen fest geschlossen, und ihre feinen Hände umkrampften die beiden Seitenteile.

„Ich muß ins Haus, Apollonia“, sagte die junge Frau mit ein wenig besserer Stimme. „Ich wollte nicht unterbrechen, aber — es läßt wohl an.“

Sabine sprang auf. „Was hast du, Mama?“ „Nur schlimme Kopfschmerzen“, lächelte die Baronin mühsam. „Meines Kind, nun muß ich mich hinlegen, und sie hat nichts von ihrem Geburtstag.“

„Dünnen Euer Gnaden gehen?“ erkundigte sich Apollonia erregt.

„Aber las!“ Die junge Frau erhob sich langsam und drückte

Der Atlantikwall war kein Bluff

Das „erbärmlichste Massaker“ aller Zeiten — Welche Opfer die Inbesitznahme eines kleinen Küstenkreises kostete

Wenn der Londoner Korrespondent des „Herner Bund“ in einem Artikel über die Invasion schreibt: „Das Epös dieser größten Invasion der Weltgeschichte hat mit dem erbärmlichsten Massakern aller Zeiten begonnen“, so will er damit nicht nur die Tatsache feststellen, daß wie ein britischer Flottenoffizier berichtete, der Landung bei allen Mannschaften das schreckliche Erlebnis der Seebrandung vorausging, sondern auch die Stimmung charakterisieren, unter der die Anglo-Amerikaner in das deutsche Abwehrgefecht wurden. Teuflich hat es sich gezeigt, daß der Atlantikwall nicht nur ein „Bluff“ ist, wie es vorher die „Times“ einmal behauptete, sondern er hat sich als so hart herausgestellt, daß es eine Zeitlang überhaupt zweifelhaft blieb, wie einige Londoner Blätter selbst zugeben, ob die allierten Soldaten überhaupt am Strand landen können. Auch wird von Feldseite behauptet, daß die schwersten Bombenangriffe und der schwerste Beschuß von See her den Befestigungswerten nichts haben tun können. Jeder Landungsversuch sei mit wütendem Feuer beantwortet worden.

Man kann sich vorstellen, welche Opfer unter solchen Umständen die Anlandung größerer Truppenmassen gekostet haben muß. Das bezeugt insbesondere ein Sonderberichterstatter des Reutersbüros, der erklärte, daß während der Landung auf der Halbinsel Cherbourg Hunderte amerikanischer Sturm-Infanteristen das Leben bei der Einnahme eines anderthalb Meilen breiten Küstenabschnittes bei Dieville verloren hätten.

Ein Stabsarzt, der mit der Beerdigung der Gefallenen beauftragt war, erklärte, man habe am sandigen Strand etwa 70 Leichen geborgen, während wahrscheinlich ebenso viele von der schweren Flut hinweggespült wurden. Er sagte dann: „Das amerikanische Volk müßte das sehen.“ Er zeigte dabei auf die mehrere hundert Meter lange Reihe der Leichen: „Es müßte ihnen, was allein die Einnahme dieses kleinen Strandabschnittes kostete. Vielleicht vergeht es dabei den Kummer der Vergeltung.“

Hieraus spricht die ganze Erbitterung eines Augenzeugen über all jene, die in der Invasion ein billiges Schauspiel erblicken möchten. Noch ist alles erst im Anfang. Aber schon werden die Stimmen der Kritik lauter bei unseren Feinden, die deutlich die aufstrebenden Schwierigkeiten verzeichnen.

Kanalstürme behindern den Nachschub

Das gilt besonders für den Nachschub. Londoner Zeitungen sprechen von größeren Auslieferungsschwierigkeiten der Alliierten an der nordfranzösischen Küste, und Ward Price schreibt in der „Daily Mail“: „Hilflos seien die Fahrzeuge den schweren Brechern einer stürmischen See ausgeliefert gewesen, die sie

dann zu Bruch zerlegten.“ „Manchester Guardian“ bemerkt, es sei völlig unverständlich, was sich die für die Invasionsoperationen Verantwortlichen dabei dachten, als Kanalstürme den gesamten Nachschub vierundzwanzig Stunden hindurch aufhielten. Es mußte ihnen doch bekannt sein, daß das Wohl und Wehe des alliierten Brückentropfes von einem ununterbrochenen Zustrom von Menschen und Material abhängt. Das Blatt spricht dann noch von geradezu verzweifelter Bemühungen, das Material an den Strand zu schaffen und der „immer länger werdenden Unfallsliste“.

Der bei den Alliierten angelegene Militärärztler Stabell hat sich die Lage dahin zusammen, daß es nicht so gut gegangen sei, wie man es wünsche, und sucht seine Leser damit zu trösten, daß alles noch viel schlimmer hätte kommen können.

Widerlegte Agitationsflügen

Die anglo-amerikanischen Soldaten waren selbstverständlich auch an die erste Begegnung mit der französischen Bevölkerung in der Normandie gekoppelt und sie hatten geglaubt, dort Menschen vorzufinden, die unter der „Nazitirannei“ Kuratbares durchgemacht haben mußten, so wie es ihnen von den Agitationsfliegern durchsicht und Hooverheit immer vorzugesagt worden war. Jetzt aber wird den allierten Berichterstattern von der französischen Zivilbevölkerung das korrekte Benehmen der deutschen Besatzungstruppen ausdrücklich bestätigt. Die „Daily Mail“ muß selbst zugeben, daß die Deutschen vor allem zu den französischen Kindern sehr nett gewesen seien. In der freien Zeit hätten sie mit ihnen gespielt und unter sie Fähigkeiten verteilt, so daß die Kinder heute den Engländern mit dem deutschen Pa und Rein und sonstigen deutschen Broden antworteten. So müssen die Briten notgedrungen ihre früheren Lügen dementieren, nachdem sie auch nur erst einen freien Frankreich mit eigenen Augen gesehen haben. In diesen Lügen, die alljährlich in London und Washington aufgestellt wurden, gehörte auch die Behauptung, daß die Deutschen Frankreich leerstünden und die Bevölkerung hungern ließen. Jetzt aber heißt es in einem „Times“-Bericht wörtlich: „Die Franzosen, die wir antreffen, sehen aus ernährt aus, ihre Kinder haben rote Waden, während es auf ihren Banerhöfen und in ihren Gärten von Hühnern und Enten, Schweinen, Kälbern, Ziegen, Pferden und Mähen wimmelt.“

Die anglo-amerikanischen Soldaten, die das erleben, werden sich ihre eigenen Gedanken über ihren „Befreiungskrieg“ machen. Mit ihrem verbrecherischen Anschlag auf Europa, mit ihrer Invasion auf Moskau-Befehl und die Invasoren in einen Frieden eingebrochen, der durch die deutsche Besatzung jedenfalls niemals beeinträchtigt worden ist.

„Daily Express“ schreibt, die deutschen Vorkämpfer an der Küste zwischen Norwik und St. Jean de Luz seien vielfach in der Art der Anlage unterschiedlich, aber sie sind alle hart, furchtbar hart.“ In der Normandie bestanden sie einen Wall möderlicher Kreuzerfeuerwerke, durchsetzt mit mächtigen Bunkern, bar, vor denen geschickte Drahtverhänge, Minen und sonstige Sperren errichtet seien.

Abwehrbereit auch in Südgrichenland

Im Bereich eines Armeekorps im südarabischen Raum sind im vergangenen Halbjahr 300 000 Minen und 650 Kilometer Drahtverhänge und Drahtsperrnetze verlegt worden. Diese Zahlen deuten an, wie auch in diesem Gebiet für die Schlagkraft und Bereitschaft der deutschen Abwehrmaßnahmen geforgt ist. Die Küstenabschnitte und Buchten sind von nach neuesten Kriegserfahrungen ausgebauten Stützpunkten, Widerstandsbunkern, Kampfländen und Feuerstellungen überzogen. An den strategisch und taktisch wichtigen Geländepunkten im Küstenstreifen ebenso wie im Landesinneren sind Sicherungslinien und Bunkerketten mit Hindernissen und Sperren aller Art angelegt. Zudem beachtet das von Natur schroffe, zum Teil wegeleise Bergland mit seinen unzugänglichen Steilflanken die Verteidigungsmöglichkeiten. Die wenigen Einfallstore und feste, vielfach über Wasser führende Wege zu den wichtigen Punkten des Landes sind durch Ringstellungen leicht zu sperren und bieten in dieser Landschaft Landaktionen im allgemeinen kaum eine Möglichkeit zu operativer Entfaltung.

Der Bau der Befestigungsanlagen wird ständig vervollständigt. Daneben halten Übung und unablässige Ausbildung den Kampfsapparat und die Einsatzbereitschaft der hier eingesetzten Verbände auf der Höhe, denn bei allem Vertrauen in die Waffen und Werke der Abwehr ist doch der deutsche Soldat mit seiner ungebundenen Kampfsucht und Angriffslust der letztlich entscheidende Faktor. Die von langer Hand und mit allen Mitteln unüßig vorbereitete Abwehrorgane an der griechischen Küste ließe Landungsversuche auch hier zu einem Baanis für den Geener werden.

das Kind sanft gegen ihre Antie. „Jetzt ist es eben wieder vorbei.“

„Dann raus!“ meinte die alte Böhm, ihre Herrin fest am Arm nehmend.

Sie wanderten zu dritt über den Rasen. Sabine wehrte die tangenden Hunde ab, um der Mama besser ins Gesicht sehen zu können.

„Es ist gar nichts, Schäschen“, beruhigte sie die Stiefmutter sanft. „Nur, daß du nun, bis der Vater kommt, keine Gesellschaft haben wirst.“

„Ich will ganz still bei dir sitzen, wenn du ins Bett mußt“, versprach das Kind, ihre Hand freihelnd.

„Nun ja, vielleicht nachher“, nickte die junge Frau geduldig. „Jetzt muß ich aber ein bißchen schlafen. Sagen Sie Apollonia — moher haben Sie eigentlich all ihre Mädchen? Ich kenne keine davon, und sie sind sehr schön!“

„Ich hab' sie viele, viele Male von der Frau Gräfin Verlies erzählt hören, die die Großmutter von der Baronin Irene gewesen ist. Und weil die Baronin Irene als Kind gerade so toll danach war wie die Barones Sabine, hab' ich sie ihr abends vor dem Schlafengehen immer noch einmal herbeten müssen. Wenn ich eins davon erzähle, seh' ich auch heute noch die Frau Gräfin vor mir, mit ihren weißen Haaren und den großen, schwarzen Öhringen, die sie jeden Tag getragen hat. Und dann ist mir, als ob sie selbst aus mir heraus zu reden anfänge, denn ich hab' ein gutes Gedächtnis, es ist da kein Wort, das ich weglassen zuviel sag oder anders sehe, wie sie's getan hat. Ich kann heut noch alles aufschreiben und mit gutem Gewissen beschwören, daß kein Wort dabei ist, was sie nicht gesprochen hat.“

„Das glaub' ich gern“, nickte die Baronin freundlich. „Nun auf Wiedersehen, Schäschen! Sei brav und bleib unten. Apollonia kommt gleich zu dir.“

Als der Hausherr abends aus dem Bahnhofgebäude trat, war er überrascht, in dem wartenden Wagen keine kleine Tochter zu finden, die, ungeduldig auf dem grauen Postersitz herumappelnd, nicht einmal schweigen konnte, bis er einackte war.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

Der Kampf der Heimat

Die Heimat weiß um die schweren Prüfungen dieses Krieges und hat sich in vielen Stunden des Leidens bewiesen, daß sie den härtesten Prüfungen gewachsen ist, aber wir sind uns dennoch bewußt, daß trotzdem die Front hauptsächlich härteres durchzuhalten hat. Manchmal fragen wir uns, woher diese Männer immer wieder die Kraft nehmen, dem Ansturm der Feinde unbefangenen zu trotzen, sie sind immer wieder gegen eine Uebermacht anzukämpfen. Diese Kraft kommt aus dem Geist, der die Kämpfer belebt, kommt aus dem Glauben, für die gerechteste Sache der Welt und für die herrlichste Idee sich einzusetzen, die jemals den Menschen geschenkt wurden. Aus diesen gleichen Quellen muß auch die Heimat ihre Kraft schöpfen. Die Auseinandersetzung mit unseren Feinden ist ein Weltanschauungskampf zwischen der demokratischen Plutokratie und dem Bolschewismus auf der einen Seite und dem deutschen Sozialismus auf der anderen Seite.

Wir aber haben in der Heimat täglich zu beweisen, daß der Gedanke des nationalen Sozialismus keine graue Theorie, sondern lebendige, die Herzen erhebende Wirklichkeit ist. Diese Kraft der deutschen Volksgemeinschaft, geehrt im nationalsozialistischen Geist, müssen auch die Feinde als leuchtende Handlung so zu spüren bekommen, daß sie sich endlich sagen müssen, daß es zwecklos ist, dagegen anzutreten. Dazu gehören aber immer wieder die überzeugenden Opfertaten der Heimat, die der allein gültige Maßstab für unsere Kampfbereitschaft und unseren Siegeswillen sind.

Es gibt keinen Deutschen, der nicht wüßte, daß kein der entscheidende Waffengang angetreten worden ist, also darf es auch keinen Deutschen geben, der sich dieser großen Stunde nicht würdig erweist, der sich jetzt nicht erneut aufschwingt zu einer Steigerung seiner eigenen Leistungen. Durch nichts aber können wir unsere Haltung besser beweisen, als durch die Opfer, die wir für die kämpfende Front zu bringen bereit sind. Am 17. und 18. Juni findet die erste Reichsstraßen-Sammlung für das diesjährige Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes statt. Diese Sammlung muß für jeden von uns der Pflicht sein, ob das eigene Tun und Handeln überhaupt ein Opfer angesichts der herrlichen Leistungen der Front genannt werden darf. Wenn die Sammler des Deutschen Roten Kreuzes und der NSD an uns herantraten, dann sollen sie spüren, daß die Bereitschaft der Heimat der kämpfenden Front beizustehen, noch nie so groß gewesen ist als gerade jetzt. So wie unsere Soldaten in der letzten Entscheidungsschlacht die militärische Invasion unserer Feinde zum Scheitern bringen werden, so wird ihr Ansturm auf die Stabilität der Herzen der Heimat abprallen an dem Opfertollen aller im Geiste des deutschen Sozialismus! U. B.

Die Verbrauchsausgaben im bäuerlichen Haushalt

Ueber die Lebensverhältnisse bäuerlicher Haushaltungen im Kriege vermitteln die Ergebnisse von Wirtschaftsrechnungen, die vom Reichsstatistikamt bis in die Kriegszeit hinein durchgeführt worden sind, interessante Aufschlüsse. Die Grundlage bilden die Wirtschaftsrechnungen von 125 bäuerlichen Haushaltungen mit einer Betriebsgröße von 10 bis 50 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche. Die Ausgaben für den lebensnotwendigen Verbrauch für Ernährung und Kleidung sind mit über der Hälfte der gesamten Ausgaben beteiligt. Auch die Aufwendungen für Versicherungen, Krankenlofen, Sterbefällen sowie die Ausgaben für Personalsteuern, wie Einkommensteuer, Kirchensteuer usw., spielen mit 10 v. H. der gesamten Ausgaben eine bedeutende Rolle. Die Aufwendungen für Hausrat umfassen 7 v. H. der Gesamtausgaben. Auf den Posten „Verschiedenes“, der die Beträge für Beleuchtung, Rundfunk, Telefon, Zeitungen und für gelegentliche Theater- und Kinobesuche enthält, entfallen 6 v. H. der gesamten Ausgaben. Geldspenden für NSD, Rotes Kreuz sowie Ausgaben für Geschenke an Personen, die nicht zur Familie gehören, erfordern 5 v. H. der Gesamtausgaben. Ein Anteil von weniger als 5 v. H. entfällt auf Arztkosten und Aufwendungen für Medikamente, für Reinigungsmittel, Verkehr im Gasthof, Bäcker, Beibräutig, Wäsche und Brennmaterialien. In letzter Stelle stehen mit einem Anteil von 1 v. H. der Gesamtausgaben die Beträge für den bäuerlichen Hausgarten, 1 v. H. für Sämereien und Stadtpflanzen.

Reichsstatistik durch andere Zette ersetzt

Die Lebensmittellieferungen der gegenwärtig laufenden 64. Verteilungsperiode gehen mit folgenden Ausnahmen auch im kommenden 64. Verteilungsperiode vom 26. Juni bis 23. Juli 1944. Die Ausgaben von 100 Gramm Reichsstatistik auf die Reichsstatistik und die Wochensorten für ausländische Arbeiter entfällt. Der Ausgleich erfolgt innerhalb der anderweitig bestehenden Gesamtverteilung durch Erhöhung der Butter-, Margarine- oder Speiseölration, und zwar erhalten die Versorgungsberechtigten über 14 Jahre sowie die Inhaber der Reichsstatistikarten ES 3 und ES 5 100 Gramm Margarine mehr, während die Versorgungsberechtigten bis zu 14 Jahren sowie die Inhaber der Reichsstatistikarten ES 1, ES 4 und ES 6 eine um 100 Gramm erhöhte Butterration bekommen. Bei Inhabern der Reichsstatistikarten ES 1 erfolgt der Ausgleich durch Erhöhung der Margarineportion um 40 Gramm und der Speiseölration um 50 Gramm. Die Speiseölrationen werden unter Wegfall der Reichsstatistikgabe wieder auf die volle Höhe von 250 Gramm für Schwerearbeiter und von 1000 Gramm für Schwerearbeiter festgelegt. Die unveränderte Rationierung wird in voller Höhe in Getreidemitteln verteilt.

Für Getreideersatzmittel ist beachtlich, daß die Reichsstatistikarten mit Ablauf des 31. Juni ihre Gültigkeit verlieren. Es werden, da das Getreideersatzmitteljahr mit dem 31. Juli abläuft für die Zeit vom 26. Juni bis 23. Juli Statistikarten mit nur einem Wohlbildungszugabe.

Die Gewinnabführungsbeschlüsse für 1943. Gewerliche Unternehmer, deren gewerliche Einkünfte im Kalenderjahr 1943 mindestens 12.000 M. betragen, müssen eine Gewinnabführungsbeschlüsse abgeben und Vorauszahlungen auf den Gewinnabführungsbeitrag entrichten. Die Erklärung ist auf einen Rodruck abzugeben, der den Unternehmern vom Finanzamt zugesandt werden wird. Die Vorauszahlungen werden sich nach dem Gewinnabführungsbeitrag bemessen, den der Steuerpflichtige in der Gewinnabführungsbeschlüsse selbst ermittelt hat. Der Zeitpunkt der Abgabe der Gewinnabführungsbeschlüsse und der Zeitpunkt der Entrichtung der ersten Vorauszahlung wird demnachst in der ersten Durchführungsverordnung zur Gewinnabführungsbeschlüsse bestimmt werden. Beide Tage werden voraussichtlich im Laufe des Monats Juli liegen.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45: Junge Dören und Bechteln; Erregung und Verteilung der eifentlichen Energie. — 12.35 bis 12.45: Der Reichstag am Tage. — 15.00 bis 15.30: Entenmarkt von Dörmberg. — 15.30 bis 16.00: Sollbrunnen; Junger Radfahrer stellt sich vor. — 16.00 bis 17.00: Aus Oper und Konzert. — 17.15 bis 18.00: So, wenn die Nacht nicht wirt! Die Hamburger Unterhaltungsoperette „Der Dollmann und Colleen“. — 18.30 bis 19.00: Der Zehnteil. — 19.15 bis 19.30: Frauenberichter. — 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Luftfunk. — 20.15 bis 22.00: „Vier Tore“, Operette mit Musik von Kubist Schmidtler, Orchester des Stadttheaters Elm.

Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.00: Einseitige Musik von R. Schmitt, Dörmberg, Dörmberg und Lötter. — 19.00 bis 19.15: Die roten mit Musik. — 19.15 bis 19.30: Italienisches Liederspiel von Hans Wolf, Ernst Berger und Axel Schmidt-Wolter. — 21.00 bis 21.30: Konzert der Berliner Philharmoniker: Mozart, Reger, Seltmann.

Ausfall von D- und Eizügen an Sonntagen

An Sonntagen waren seit langem die Tagesfernverkehrszüge zum großen Teil schwächer besetzt, so daß ihr weiteres Verfehlen bei den großen Anforderungen, die gerade jetzt an die Deutsche Reichsbahn gestellt werden, entbehrlich erscheint. An allen Sonntagen werden daher vom 18. Juni 1944 ab auf den Strecken der Deutschen Reichsbahn, im Protokollrat und im Generalgouvernement die meisten Tages-Schnell- und Eizüge entfallen. Nur die Eizüge zur Bedienung des Fernverkehrsverkehrs und einzelne Tages-D- und Eizüge mit Auslandsanschlüssen verkehren weiter. Nähere Auskunft erteilen die Auskunftsstellen auf den Bahnhöfen.

Die durch den Ausfall der D- und Eizüge an Sonntagen freierwerdenden Leistungen der Lokomotiven, des Lokomotiv- und Zugbegleitpersonals werden künftig auf den kriegswichtigen Güterverkehr umgelegt. Die neue Maßnahme dient also damit einer Beschleunigung des Güterverkehrs und des Transportmittelumsatzes.

Gemeßen an den weitgehenden Einschränkungen, denen der Reiseverkehr in Großbritannien schon seit langem an allen Wochentagen, erst recht neuerdings, unterworfen ist, muß anerkannt werden, daß die Deutsche Reichsbahn den Reiseverkehr auch im fünften Kriegsjahr noch nahezu nach Friedensmaßstäben bedient hat.

Staat Neuenburg

Gärten der Heimat. Die Gärten der Heimat haben wieder ihre ganze Pracht entfaltet. Der Aush der Erde, der Duft der aufstrebenden Knospen und Blüten, die hundertfältigen Farben, Vogelgeswitscher und unermüdet schaffende Menschen lassen für Augenblicke vergessen, daß Krieg ist. Saat leimt und wächst heran. Es scheint, als gehe alles Schaffen, Leben und Weben seinen Gang wie sonst. Glück und Stille liegt über den Gärten der Heimat. Sie blühen sich in die Pracht des Sommers hinein. Auch sie warten darauf, daß die Männer und Jünglinge wiederkommen, die einst durch sie mit glänzenden Augen schritten, warten darauf, daß sie bald wieder einem großen Volk Glück und Frieden schenken können. Schön, unendlich schön sind die Gärten der Heimat. So schön, wie Deutschland selbst. Sie alle, die Aeltern, bunt, lauberen Gärten der Heimat grüßen jetzt wieder unsere Soldaten, die drinnen in der Weite des Kampfgebietes als einen unerbittlichen und unerschütterlichen Befehl, dem ihre Sehnacht in mancher stillen Stunde gelten wird. Wir hätten sie und pflegen sie, die Gärten der Heimat und halten die Tore weit offen zum frohen und bealüchten Empfang in der Stunde des Wiederlebens!

Bad Wildbad

Feier-besinnlicher Brahm-Abend. Unter diesem Motto findet heute abend im Großen Kurjaal eine Sonderveranstaltung von hohem künstlerischen Wert statt. Das Brahm-Bokalquartett, bestehend aus den Konzertfängerinnen Lotte Daefelin (Soprano), Elisabeth Schwenk (Alt) und den Konzertängern Franz Meyers (Tenor) und Walter Krauß (Bass-Bariton), singt — am Flügel begleitet von der Pianistin Erka v. Bomhard-Lunter — Werke von Johannes Brahms. Das Gesangsquartett bringt vor allem als Quartettwerke die Hinzehörenden „Nimmerlieder“ und die innigen und heiteren „Liedeslieder-Balade“, daneben noch Einzelgesänge und Duette von Brahms zu Gehör.

Vom Kurbetrieb und anderem

Der Kurbetrieb ist nun in vollem Gange. Neben den Kurgästen haben jetzt auch die Eingewiesenen von Wildbad Gefaschmad an den Veranstaltungen der Staatl. Badverwaltung bekommen. Sie vertreten den Standpunkt, daß das, was an Unterhaltung geboten wird, nicht eine Sonderveranstaltung für die Kurgäste sein müsse, daß vielmehr auch sie Anteil hätten an dem Eblen und Schönen unserer Kultur- und Musik, Gesang usw. Der Punkt Abend in der verfloffenen Woche im Großen Kurjaal war der sichtbarste Beweis für das außerordentliche Interesse, das dieser Veranstaltung seitens der Wildbader Bevölkerung entgegengebracht wurde. Der Kurjaal war überfüllt und erwies sich als viel zu klein. Kräfte vom Wörarheimer Stadttheater zogen ein buntes Programm auf, das in jeder Beziehung festsetzte. Man hörte wieder bekannte Operettenklänge und andere musikalische Ergüsse in frischer Darstellung unter dem bewundernden Beifall des Hauses. Recht gut besucht sind die Nachmittags-Konzerte der Kurkapelle. Der verfloffene Sonntag brachte starken Durchgangsverkehr und die üblichen Lagarettbesuche. Bei dem brächtigen Weiter herrschte reger Verkehr in den Anlagen und weiter hinaus in den Schwarzwald hinein. Solche Schwarzwaldwanderungen haben immer ihre besondere Note, wenn sie von unserem Justizrat Gantner zusammengeführt und geführt werden. Wie herrlich war doch der Wäingausflug und wach ein blühlicher Genuss war mit ihm verbunden. Die zahlreichen Teilnehmer fanden überall dort, wo sie laubeten, einen gedachten Tisch und liebenswürdige Gastgeber. Die

Gemeinschaftsverpflegung erhöht den Leistungsstandard

Die Aktion „Warmes Essen im Betrieb“ begann bekanntlich schon lange Jahre vor dem Kriege. Es sollte hierdurch jedem Werkstätten die Möglichkeit gegeben werden, in der Kantine seines Betriebes für wenig Geld ein gutes warmes Mittagessen einzunehmen. Man ging dabei von der Erkenntnis aus, daß die warme Verpflegung die Leistungen des einzelnen Gesellschaftsmitgliedes wesentlich beeinflusst. Die DAZ setzte mit einer umfangreichen Aufklärungsarbeit ein, die auch auf fruchtbareren Boden fiel, und schon bei Beginn des Krieges bestanden 8500 Werkstätten, in denen 1,5 Millionen Männer und Frauen ihr tägliches warmes Mittagessen einnehmen konnten. Als nach 1933 bei der Durchführung der großen staatlichen Bauvorhaben (Reichsautobahnen, Westwall usw.) das Problem auftauchte, eine große Anzahl von Arbeitskräften gemeinschaftlich zu verpflegen, übernahm die DAZ ihre Unterbringung und Verpflegung in Gemeinschaftslagern. Bei Ausbruch des Krieges bestanden 3000 Lagerstätten, in denen eine halbe Million Menschen verpflegt wurden.

Während des Krieges hat die Gemeinschaftsverpflegung immer mehr an Bedeutung gewonnen. So spielt sie beispielsweise nach feindlichen Terrorangriffen eine große Rolle. Einmal werden bei einem Angriff viele Gesellschaftsmitglieder ausgebombt und sind nicht in der Lage, sich ein warmes Mittagessen zu lochen. Hier muß nun die Verpflegung einspringen. Auch die Versorgung eines großen Teils der Bevölkerung wird in solchen Fällen durch die Gemeinschaftsverpflegung der RWB usw. durchgeführt. So wurde die Gemeinschaftsverpflegung zu einer sozial-

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.32 Uhr bis morgen früh 4.51 Uhr
Mondaufgang 2.45 Uhr Monduntergang 15.22 Uhr

Ausblende von höchster Sorte aus Heften bei den Teilnehmern tiefe Eindrücke zurück und drängen wieder die schöne Melodie in die Herzen: „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!“ Man freut sich schon auf die Wanderung am 25. Juni nach Schömberg-Salmbach durchs Größelstal, der sonnigen Wetter beschieden sein möge. Dachbetrieb hat zur Zeit auch das Stadt-Verkehrsbüro. Mit acht Kräften wird dort die Kistenarbeit bewältigt, denn sie ist vielfach und erfordert deshalb auch wieder vielseitige Kenntnis der Einzelpersonen, die dort tätig sind. In unregelmäßiger Weise hat sich Oberpostmeister I. K. Schwiggabele zur Verfügung gestellt, der hauptsächlich die Kurgäste „fahrplanmäßig“ betreut. Andere Kurgäste wissen, daß sie von ihm einwandfrei beraten sind und sich auf seine Auskünfte unbedingt verlassen können.

Recht unerfreulich liegen heute die Verhältnisse beim „Liederkränz“. Man freut sich in der Kurzeit immer, wenn er seinen Beitrag zu den Veranstaltungen im Großen Kurjaal leisten konnte. Heute steht kein Chorleiter bei der Wehrmacht und die weitaus größte Zahl der Sänger im Heide. Will man einmal ein gutes Chor Konzert hören, dann müssen Vereine von auswärts kommen, denen man dankbar ist für das, was sie auf dem Gebiete des Gesangs noch bieten können. Dankbar sind auch die Fernwanderer in den Lagarettten, wenn dann und wann ein Gesangsverein sich hören läßt. Gerade für sie ist das deutsche Lied ein Quell der Freude im täglichen Einerlei und ein Mittel, die Genesung zu fördern. Der Hunger nach Abwechslung geistiger Kost ist gerade bei unseren verunmündeten Kameraden groß und deshalb erscheint es als begrüßenswert, wenn auswärtige künstlerische Kräfte an einem Sonntag-Vor- oder Nachmittag in den Lagarettten mit Darbietungen dieser oder jener Art das Gemüt des Soldaten wieder neu beleben.

Die Partei führt bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihre Aufgaben pflichtgemäß durch. Die monatlichen Sprechstunden dienen der Anregung und Verpflichtung jedes Parteimitgliedes für besondere Aufgaben im Kriege. Die Gestaltung der Partei-Gedächtnisfeier gefallener Kameraden hat einen tiefgehenden Eindruck hinterlassen. Auch die bisherigen Morgenfeiern aus wichtigen Anlässen heraus konnten erheben und erheben. An die Stelle des bisher Nüchternen ist das Kraftvolle und seelisch Vertiefende in den Vorbereitungen der Veranstaltungen getreten. Die Bevölkerung weiß diesen Kenantrieb im Parteilieben Willkür zu würdigen und fördert ihn durch persönliche Teilnahme und Mitarbeit. Die NS-Frauenenschaft steht auch weiterhin im Dienste sozialer Aufgaben, so namentlich für das Hilfswerk für die Lagarettten. Tatkraftig eingetieft hat sie sich für die Spinnstoffsammlung, so daß das schöne Resultat von 42 Kennern erzielt werden konnte. Man sieht auch an diesem erfreulichen Ergebnis wieder, daß „kein Ding unmöglich“ ist, vielmehr mit autem Willen und hartem Obereifer noch vieles erreicht werden kann, um dem Vaterland in seiner schweren Zeit dienen zu können. N.

Bannsporttreffen 1944 am 17. und 18. Juni in Nagold

Am kommenden Samstag und Sonntag findet in Nagold auf dem großen Sportplatz an der Calwer Straße das Bannsportfest des Bannes Schwarzwald 401 statt. Trotz mancher Schwierigkeiten, die wegen des Krieges angebracht sind, die aber dank der hilfreichen Unterstützung von Seiten der Nagolder Behörden und der Nagolder Bevölkerung überwinden werden konnten, ist es gelungen, dieses Jahr ein Bannsporttreffen in größerem Rahmen durchzuführen.

Das Bannsporttreffen, das immer in Anschlag an den Reichs-Bannsportwettkampf stattfindet, bildet erstens den Höhepunkt der sportlichen Arbeit in der Hitlerjugend, und zweitens dient es dazu, die besten Sportler und Sportlerinnen ausfindig zu machen. Die Sieger und Siegerinnen, die aus dem Bannsporttreffen hervorgehen, kommen nachher zum Gebiets- und dann zum Reichsentcheid.

Jeder Junge und jedes Mädchen, die am Wettkampf beteiligt sind, werden ihr Neuschwaben begeben und beweisen, daß auch während des Krieges die Sportarbeit in der Hitlerjugend nicht ruht, sondern in verstärktem Maße betrieben und gefördert wird.

Bei den Jungen ist der Sport mehr auf die Wehrberechtigung eingestellt, während die Mädchen zur Straffheit und gleichzeitig zur Ausdauer und Ausdauer in der Bewegung gebracht werden. Hier wird nichts weniger und nichts mehr offenbart, als daß im vergangenen Jahr tüchtig gearbeitet wurde. Der Leistungsstand unserer Jugend in der Wehrberechtigung, in den Spielen und vor allem in den Mannschaftswettkämpfen und im Wehrkampf ist hervorragend.

Der am Sonntagmittag stattfindende „Große Schlachtdienst“ sei hierbei noch besonders erwähnt, bei dem Vorkämpfungen des BDM, der Jungmädel, der SA und des DJ gezeigt werden. Im Mittelpunkt des Großen Schlachtdienstes steht die Ansprache des Kreisleiters und die Siegerehrung.

Das Bannsporttreffen im 5. Kriegsjahr wird erneut beweisen, daß die Jugend bereit ist, ihre kämpferische Haltung und ihren bedingungslosen Einsatz im sportlichen Wettkampf zu schulen und zu härten, um den Aufgaben, die diese harte Zeit an sie stellt, gerecht zu werden.

politischen Notwendigkeit. Sie gewährleistet auch erfahrungsgemäß eine weit bessere Ausnutzung der vorhandenen Lebensmittel, die es aus Karten gibt, und der Brotkarten, die durch eine Mitnahme von belegten Broten für die Wahlzeiten in den Betrieben stark in Anspruch genommen wurden. Weiterhin bedeutet die Verpflegung eine große Entlastung für die Hausfrauen, die ja dadurch wesentlich an häuslicher Arbeitszeit einsparen. Unter diesen Gesichtspunkten liegt die Zahl der Werkstätten, wie Hans Erich Grabbhoff in der „Deutschen Volkswirtschaft“ ausführt, seit Beginn des Krieges bis zum Herbst 1943 von 6500 auf 17500 mit 4,5 Millionen, die der Vagertischen von 3000 auf 15000 mit 4,2 Millionen Verpflegten.

Zu vorbildlicher Zusammenarbeit zwischen DAZ und Industrie ist die Einrichtung der Gemeinschaftsstätten sorgfältig erprobt und durchgeführt worden. Grundlag ist, daß jedes Essen genügend Nährwerte und Schutzstoffe (Vitamine, Mineralstoffe) enthält, um die durch die Arbeit verbrauchten Kräfte ersetzen zu können. Wichtig ist ferner, daß diese Stoffe auch im Kochprozeß erhalten bleiben und nicht durch falsche Zubereitungsmaßnahmen verloren gehen. Der Betriebsarzt muß hier mit dem Küchenleiter und Werkstoff engstens zusammenarbeiten. Die Sonderzuteilung, die immer wieder für Werkstätten ausgegeben wird, soll natürlich nur einen begrenzten Kreis von bevorzugten Gesellschaftsmitgliedern zugute kommen. Vieles sind Angestellte ganz oder teilweise aus diesen Kreisen ausgeschlossen. Die Sonderzuteilung von Lebensmitteln ist notwendig, um die Werkstätten wirklich populär zu machen.

Jersey und Guernsey / Wo exotische Pflanzen im Kanal wachsen

Kann verfallen die langfristige Bedarfsnachweise? Die zur Zeit im Verkehr befindlichen Urkaufarten, Reise- und Gastmarken, sowie Lebensmittelmarken und die Wehrmachtsbrotmarken...

- Folgende Verfallsstermine sind vorgesehen: a) für die Urkaufarten der 3. Ausgabe (grüner Druck auf gelbem Grund, eingedruckt „gültig bis 14. 11. 43“) der 23. Juli 1944. Die neuen Marken der 4. Ausgabe sind ab 26. 6. 44 gültig; b) für die Reise- und Gastmarken der 5. Ausgabe...

Die neuen Marken enthalten keinen Verfallszeitpunkt; sie werden voraussichtlich nach verhältnismäßig kurzer Zeit wieder außer Kraft gesetzt. Den Kartenausgabenstellen ist es untersagt, alte Marken gegen neue umzutauschen.

Nationalisierung der elektrischen Lampen

Lebensdauer der Gebrauchslampen von 1000 auf 1500 Stunden erhöht.

Die Gemeinschaft Elektrische Lampen hat das Typenprogramm so zusammengestellt, daß hier eine Nationalisierung erfolgte wie vielleicht sonst auf keinem Gebiet der Industrie. Es handelt sich natürlich in erster Linie um die Ausgabe, die dringendsten Bedürfnisse der Kriegszeit sicherstellen.

Jersey und Guernsey sind die Hauptinseln der Gruppe der normannischen Inseln, die sich seit 1940 fast in deutscher Hand befinden. Sie liegen westlich der Halbinsel Cotentin mit Cherbourg, in der hier sich ausbreitenden gewaltigen Bucht, die weiter westlich von der Bretagne gebildet wird.

Dagegen ist das Klima der Inseln ziemlich milde. Es gestattet den reichlichen Ertrag von Getreide, Gemüse und Obst. Außerdem wird von den Bewohnern Viehzucht, Fischerei und Küsternfang, in Friedenszeiten auch ein ausgedehnter Handel und Schiffsahrt betrieben.

Den überlieferten und erwarteten Formen englischer staatsrechtlicher Gewebe entsprechend, waren die Inseln nicht etwa Bestandteil des „Vereinigten Königreiches“, obwohl sie der englischen Krone unterstanden. Staatsrechtlich sind sie „Republiken“ mit eigenen winzigen „Parlamenten“, wie auch noch zahlreiche Gewebe und Verordnungen aus der Zeit der normannischen Herrschaft hier ihre Geltung hatten.

Bezeichnend ist der Sprachenwettbewerb, der auf diesen Inseln herrscht. Während die Bevölkerung in ihrer Masse meist eine normannische Mundart spricht, wird in den Städten auch englisch und französisch gesprochen, wobei das Französische Amtssprache war.

Die größte der Kanalinseln ist Jersey mit 116 Quadratkilometern und rund 50.000 Einwohnern. Der fruchtbare Boden trägt in erster Linie Kartoffeln, Tomaten und Obst. Die Kinderzucht ist ebenfalls ansehnlich.

Guernsey liegt 48 Kilometer nordwestlich von Jersey. Die Insel, die rings von steilen Felsen umgeben ist, umfaßt 78 Quadratkilometer mit rund 40.000 Einwohnern. Die Landschaft gleicht einem einzigen Obgart, unterbrochen von hüppiger, freier Natur.

Hauptstadt der Insel ist Saint Peter-Port an der Ostküste. Sie besitzt eine bemerkenswerte gotische Kirche, Bibliothek und Museum. Dem französischen Dichter Victor Hugo, der hier von 1856 bis 1870 als politischer Verbannter lebte, hat man ein Denkmal ge-

setzt. Im neuen Hafen der 17.000 Einwohner zählenden Stadt steht das ansehnliche Schloß Cornet auf einer Felseninsel. Westlich von Guernsey liegt Sark, die malerischste der normannischen Inseln. Sie besteht eigentlich aus zwei Klippen, Little Sark und Great Sark, die durch einen - La Coupée genannten - 100 Meter langen, 90 Meter hohen und 4 bis 5 Meter breiten Felsenwall miteinander verbunden sind, über den eine Straße führt. Sark umfaßt nicht mehr als 5 Quadratkilometer mit einem halben Tausend Einwohner.

Christine Koch 75 Jahre. Im Herzen des Sauerlandes, in Braich, wohnt eine der größten heute lebenden Mundartdichtersinnen, Christine Koch, die fast ihren 75. Geburtstag beging. Nach dem Weltkrieg wurden ihre ersten Dichtungen in Sauerländer Mundart bekannt. Sie füllten nur zwei Bände. Das alles ist Galtigkeit behaltende Dichtung von Christine Koch wurde später in dem Bande „Wilde Blüten“ zusammengefaßt, der ihren Ruhm begründete.



Militäres Invasionsgeld, wie es von den britischen Luftlandtruppen mitgeführt wurde, die bei Caen in deutsche Gefangenschaft gerieten. BR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Häble (Abb. 1).

Advertisement for Reinhold Vester, a soldier who died in 1944. Includes a cross symbol and text about his death and family.

Advertisement for Erwin Gaus, a soldier who died in 1944. Includes a cross symbol and text about his death and family.

Advertisement for Oetker pudding, featuring a picture of a pudding and the text 'Aus 1 Oetker-Pudding 2 machen!'.

Advertisement for Voigtländer cameras and objectives, featuring a picture of a camera.

Advertisement for Tropen medicine, featuring a picture of a person and text about tropical ailments.

Advertisement for VIM hand soap, featuring a picture of a hand being washed and text about its effectiveness.

Advertisement for Deutsche Volksschule Neuenbürg, providing information about school enrollment.

Advertisement for Mütterberatungsfunde in Neuenbürg, providing information about motherly advice sessions.

Advertisement for Lebensmittelfarten (food ration tickets) in Neuenbürg, including a table of ticket types and validity.

Advertisement for D.R.K. (Deutscher Roten Kreuz) in Neuenbürg, providing information about the organization.

Advertisement for Flimmer soap, featuring a picture of a soap box and text about its quality.

Advertisement for a lost diamond ring, offering a reward for its return.

Advertisement for a lost passport, offering a reward for its return.

Advertisement for a lost baby, offering a reward for its return.

Advertisement for a lost metal box, offering a reward for its return.

Advertisement for a lost wallet, offering a reward for its return.

Advertisement for a lost typewriter, offering a reward for its return.

Advertisement for a lost wine and beer, offering a reward for its return.

Advertisement for a lost sugar and beet, offering a reward for its return.